

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG



Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1, Fernsprecher für Triest Nr. 90-829 und 92-808, für auswärtige Gespräche 90-710, Berliner Schriftleitung: Berlin W 35, Potsdamerstrasse 68, Fernruf 21-93-63. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest, Postcheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe für Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Z. Zt. ist Preisliste 1 v. J. Januar 1944 gültig.

Nr. 13 - Jahrgang 1

TRIEST, Mittwoch, 26. Januar 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

London verrät das Doppelspiel der Bolschewisten

Warum Moskau 1939 den Neutralitätsvertrag mit Deutschland schloss - Stalin wollte Zeit gewinnen

BERLIN

Der Londoner Rundfunk hat in einer Sendung erklärt, dass diejenigen in England, die da glaubten, es bestehe die Gefahr, dass Sowjetrußland wieder einmal einen Pakt mit Deutschland eingehen könnte, nicht vergessen dürften, dass Sowjetrußland die einseitigen Vereinbarungen nur abschließen habe, um Zeit für die Vorbereitungen des Krieges gegen Deutschland zu gewinnen.

„Endlich kann ich offen sprechen“, sagte der Führer in seinem Aufruf an das deutsche Volk, in dem er am 22. Juni 1941 die Merkmale des bolschewistischen Vertrages aufzählte und mit den Kreuzzügen im Krim abschloß.

Die Worte, die der Führer damals zum deutschen Volk und zur Welt sprach, sind durch die Entwicklung bestätigt und durch Enttarnungen in der Feindpresse erhärtet worden. Einem neuen Stein in das Mosaik des Moskauer Doppelspiels fügt nun der britische Nachrichtendienst. Er meldet, der Neutralitätsvertrag der Sowjetunion mit Deutschland im Jahre 1939 sei zustande gekommen, weil die Sowjets vermutet hätten, dass der Krieg zwischen Deutschland und der englisch-sowjetischen

Allianz in erster Linie zwischen den Sowjets und Deutschen ausgefochten würde. Die Sowjets hätten die Zeit nach dem Neutralitätsvertrag umfassend genutzt. Deshalb sei die Einverleibung der östlichen Hälfte des damaligen Polens und der baltischen Randstaaten erfolgt, deshalb sei der Krieg mit Finnland und die Einverleibung einiger Teile Rumäniens geschehen. Die Sowjets hätten ihre Bundesgenossenschaft mit Deutschland dahingehend ausgelegt, dass sie in zwei Jahren ihre militärische Kraft verstärken konnten.

Aus der Sejmle geplaudert

Die Briten und ihre heutigen Freunde können es nun einmal nicht lassen, aus der Schule zu plaudern. Das ist uns nur recht, da sie uns bestätigen, was wir davor schon festgestellt haben, daß die Sowjets die Zeit nicht wahrhaben wollten.

Entkennen wir uns: Als der Führer am 22. Juni 1941 die Wehrmacht mit der Sicherung des Grossdeutschen Reiches und Europas beauftragte, zetzte man im Feindlager über den Ueberfall Deutschlands auf die arme Sowjetunion. Das war bewusste Heuchelei. Denn es war niemand überfallen worden, wohl

aber Deutschland den Ueberfalls- und Angriffsbereitschaft der Bolschewisten in letzter Minute zuvorgekommen. Es ist zudem naiv, von einem Ueberfall auf eine Macht zu sprechen, die 190 Divisionen mit einer ungeheuren Masse an Panzern und Geschützen sowie tausenden Flugzeuge zusammengezogen und an der Ostgrenze des Grossdeutschen Reiches hatte aufmarschieren lassen.

Der Bruch des Vertrages

Der Bruch der Vertragstreue durch die Sowjetunion war von langer Hand vorbereitet, ja, wir wissen heute, daß der Krim das Abkommen mit dem Grossdeutschen Reich zum Scheitern brachte, um mit allen Kräften seine Erlösung auf der Armeefront zu bringen und seine Armeen in aller Ruhe zu mobilisieren. Das erkannte der Führer sehr bald, nachdem er den Reichsaussenminister schweren Herzens nach Moskau geschickt hatte. Der Vertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland war von Anfang an ein Einseitiges, und zwar aus Verantwortungsbewusstsein des Volk gegenüber, vor allem aber in der Hoffnung, am Ende doch noch zu einer dauernden Entspannung zu kommen und die vielleicht von uns sonst geforderten Opfer verhindern zu können. Doch Moskau erwies sich unverträglich, und es war nicht schwer, die Absichten, zu durchschauen. Schon vier Wochen nach dem Abschluss des Vertrages, noch während unseres Vormarsches in Polen, besprachen die sowjetischen Machthaber entgegen allen Abmachungen Gebiets der angrenzenden Länder. Da der Führer sich dieses Entgegenkommens nicht annehmen wollte, wurde sich die Bolschewisten bald als unerlässlich zu erkennen und versuchten, vom Führer fortgesetzt weitere Zugeständnisse zu erpressen.

Der bolschewistische Verrat wirkte sich nicht erst 1941, sondern bereits 1939 aus. Der Sieg in

Polen, ausschliesslich von den deutschen Truppen erfochten, veranlasste den Führer zu einem erneuten Friedensangebot an die Westmächte; es wurde durch die internationalen und jüdischen Kriegshetzer abgelehnt. Der Grund lag bereits damals darin, dass England — mit einer gewissen Berechtigung — darauf baute, eine europäische Koalition gegen Deutschland unter Einschluss des Balkans und der Sowjetunion mobilisieren zu können.

Dies alles sind Tatsachen, die niemand wiederlegen kann — Tatsachen, die die ganze Skrupellosigkeit des sowjetischen Vertragspartners dokumentieren. Wenn der Londoner Nachrichtendienst uns und der Welt heute den Verrat des Krimleids eindeutig bestätigt, so nehmen wir die Enthüllung mit Genugtuung zur Kenntnis. Das deutsche Volk wird dadurch in seinem Glauben bestärkt, dass die Handlungen des Führers in dem Komplex Deutschland-Sowjetunion in jedem Augenblick wohl abgewogen waren und den Interessen des Volkes dienten. Europa aber erkannte abwärts, in welchem riesengrossen Gefahr es geschwebt hat und dass es von dem hochgerüsteten bolschewistischen Koloss in jedem Augenblick werden würde, wenn nicht Deutschland den Angriffsbereitschaft der Bolschewisten durch den Krimleids zuvorgekommen wäre.



Auf der Piazza del Campo, dem Mittelpunkt der Stadt Siena erhebt sich der gotische Palazzo pubblico mit seinem 102 Meter hohen Turm

Schwere Schäden in Siena

Die 2800 Jahre alte Kunststadt Siena wurde am Montag das Opfer eines schweren anglo-amerikanischen Bombenangriffs. Vor allem das Zentrum der Stadt mit seinen im Laufe der Jahrhunderte unverändert gebliebenen mittelalterlichen Häusern war das Ziel ausge-

Einheitskleider für die Italienerinnen

Amerikanische Voranzeigen / Von H. Seligo

LISSABON

Im Herbst 1931 besuchte uns eine amerikanische Dame in London, die flüchtig unsere Bekanntheit gemacht hatte. Ein Lauffürsorge schleppte ein grosses Paket hinter ihr her. Es enthielt zwei abgedrungene Mäntel, die wohl an die guten zehn Jahre ihre Dienst gelan hatten, und die die wohlwollende Aufmerksamkeit Miss uns aufforderte, nach Deutschland zu schicken. Sie wollte gehört haben, dass die armen Menschen in Europa nichts anziehen hätten. Wir verabschiedeten uns von ihr, ohne dieses Opfer der amerikanischen Propaganda, die damals alle Hände voll zu tun hatte, um die Folgen der katastrophalen Wirtschaftskrise im eigenen Lande durch sentimentale Greuelmeldungen aus Europa zu zudecken.

Man braucht wahrhaftig nicht den Kamingesprächen amerikanischer Staatsmänner zu lauschen, um die grosse Politik Washingtons zu begreifen. Mit der Erfindung des Morbrenner-Krieges gegen die europäische Zivilbevölkerung geht ein sentimentales aufgemachter Nachkriegsplan in Hand, an dem ebenso offrig gearbeitet wird wie an den Luftbomben, die Zerstörung und Zukunftspläne stehen im engsten Wechselverhältnis. Denn die Zerstörung des privaten Eigentums in Europa wird heute bereits als die beste Versicherung für das Geschäft nach dem Kriege allen den Amerikanern begreiflich zu machen versucht, die vom Kriege reichlich Angst haben, aber auch ihre Ängst vor den Nachkriegsverhältnissen in USA, Arbeitslosigkeit, Inflation und Hungersnot, laut und deutlich äussern. Damit man aber nicht immer mit blossen Plänen aufwarten muss, hat die USA-Regierung kürzlich einen Auftrag für die Herstellung von zehn Millionen Kleiderstücken an private Firmen erteilt und die Ausgabe von 54 Millionen Dollar dafür angesetzt. Um diese Investition zu rechtfertigen, wird der Volksschuss vorgerechnet, dass es sich dabei um ein grossartiges Geschäft handelt. Jedem Amerikaner ist heute klar, wie schlecht es den Bewohnern in Französisch-Afrika und Süditalien geht. Hier soll nun noch mitten im Kriege demonstriert werden, wie man in noch so verarmten Ländern einen reichen Gewinn erzielen kann.

Das Beschäftigungsministerium hat in einer Pressekonferenz in Washington die Pläne ausführlich erläutert. Amerikanische Reisende, die später einmal vielleicht nach Europa kommen, würden erstaunt sein — so sagte der Regierungssprecher — in Italien, in Frankreich, in der Sowjetunion oder Norwegen ganz die gleichen Kleider zu finden. Nicht mehr werden es Schuhe, Mäntel, Blusen, Jumper oder Frauenkleider in Europa geben, wie sie in den einzelnen Ländern der Tradition und den Erfordernissen entsprechend nach eigenem nationalen Geschmack geschneid-

ert und getragen werden, sondern man werde in den Strassen von Paris, Rom und Oslo die Passanten wie in «Mainstreets irgendeiner kleinen amerikanischen Provinzstadt» angezogen finden. Die amerikanische Industrie wolle sich gegenüber den «armen Verbündeten» à conto des Leih- und Pachtarbeiten die Einkleidung Europas vorbehalten. Europa werde arm sein, aber jeder werde Kleider haben wollen — und in dieser Iringenden Nachfrage liege die Sicherheit des Geschäfts. Wer nicht zahlen könne, der werde dafür Arbeitsleistungen, wertvolle Waren oder alte Kunstschätze gegen das, was man nötiger brauche, Pittoreske Heimatkostüme würden, zur Entlastung mancher Reisenden, dann nirgends mehr in Europa zu finden sein, weder das Röckchen der Schönen, noch das Dirndlkleid oder die Mantille im sonnigen Süden. Die USA beabsichtigten vielmehr Europa uniform nach seinem eigenen Bilde einzukleiden (so etwa, wie man eine Sträflingskolonie in Einheitskleidung steckt). Allerdings werde kein Reissverschluss, kein Druckknopf, keine Haken und Oesen Verwendung finden dürfen, denn das alles sei ja auch für das reiche Amerika schon lange ein Luxus. Auch werde nichts aus wertvoller Tierwolle oder Zellwolle sein, vielmehr würden die Stoffe in der Hauptsache aus Baumwolle bestehen, woran Amerika Ueberfluss habe.

In Italien soll der Anfang mit der Zwangskleidung gemacht werden, die für Frauen nach einem Schnitt angefertigt werden, der ohne irgendwelche Verschlüsse über den Kopf angezogen, ebenso den vollbusigen, brüchigen, kurzbeinigen Südeuropäerinnen, wie den mageren, schlanken Skandinavieren passen wird, nach dem Prinzip, was kürzer, was breiter ziert, wird kürzer. Es ist nur selbstverständlich, dass ein Monstergeschäft, das man sich daraus verspricht, mit bombastischen humanitären Plänen Hillsplänen verbrämt. So wird der Handel nicht auf üblichem geschäftlichem Wege vorgenommen, sondern durch das «United Nations Relief and Rehabilitation Operations» gemacht werden, was wohl der amnestischste Name einer Hilfsorganisation ist, der je erfunden wurde.

Eine Anzahl der «Rehabilitations-Kleider» wurden letzthin in amerikanischen Magazinen veröffentlicht, um beruhigend auf die Bevölkerung zu wirken, die selbst die Knappheit zu spüren bekommen hat. Obwohl die beabsichtigten künftigen Träger der Kleider «wie Americans» aussehen sollen (was offenbar als Vorzug gedacht ist), so sprechen die näheren Beschreibungen eine deutliche Sprache. Alle Bildunterschriften fangen mit einem der Amerikaner beruhigend «Kein Mantel — keine Tasche aus Wolle — keine Taschen für Frauenkleider — keine Knöpfe

Bemerkungen zur Lage Bomben auf Siena

(g) Die Nachricht von der Bombardierung einer der schönsten und historisch bedeutendsten italienischen Städte wird nach den vorliegenden Ereignissen wohl nicht mehr überraschen. Die Kunstwerke Europas heutzutage sind mit erneuter Empörung erfüllt. Jetzt ist auch über die herrlichen im Gegensatz zu Florenz und anderen italienischen Städten völlig unverfälscht erhaltenen mittelalterlichen Bauten der Stadt Siena, die der Sage nach von einem Sohn des Romulus gegründet und von Dante in der «Göttlichen Komödie» oft bezeugt wurde, die Heimsuchung der Bombardierung gekommen. Was Siena für Italien bedeutet kann man erst ermessen, wenn man seine Stellung in der Kunstgeschichte kennt, wenn man über die in ihrer Farbenpracht und Zeichnung unvergleichlich schönen Mosaikfelder gegangen ist, die den Fussboden des im 12. Jahrhundert begonnenen Doms, eines der schönsten gotischen Bauwerke, bedecken, vorbei an den Wänden und Säulen aus schwarzem und weissen Marmor, wenn man den aus dem 13. Jahrhundert stammenden Palazzo pubblico mit seinem 102 Meter hohen Turm, dessen Kapelle und Säle mit den Fresken der bedeutendsten italienischen Meister auszustatten sind, und die zahlreichen mittelalterlichen und Renaissancepaläste gesehen hat.

Siena von den Römern Sena Julia benannt, hat, jedoch nicht nur eine künstlerische sondern auch eine militärische Vergangenheit.

Weiter starker Sowjetdruck

Tapfere deutsche Abwehr zwischen Ilmensee und Leningrad

BERLIN

Die grosse Abwehrschlacht die zwischen dem nördlichen Ilmensee und dem Kampfraum südwestlich von Leningrad seit Tagen im Gange ist, tobte auch gestern mit unverminderter Heftigkeit weiter. Es gelang den Bolschewisten dabei, durch Einsatz von vielfach überlegenen Kräften und einem

überlegenen Materialangebot, die deutschen Linien an verschiedenen Stellen um einige Kilometer zurückzudrücken. Jeder Durchbruchserfolg blieb den Bolschewisten aber auch gestern versagt. Besonders schwer waren die Kämpfe nördlich von Gatschina, in deren Verlauf die deutschen Verteidigungskräfte schliesslich auf den Nordrand der Stadt zurückgenommen werden mussten. Die Abwehrbewegung vollzog sich aber trotz Fortdauer des heftigen Kampfes in voller Ordnung. Alle sowjetischen Versuche, in die deutschen Bewegungen hineinzustossen, wurden durch das Deckungsfeuer der deutschen Artillerie vereitelt.

Luftwaffe schlägt zu

Landungskräfte bei Nettuno getroffen

BERLIN

Bei anhaltend schwieriger Wetterlage setzte die deutsche Luftwaffe am 24. Januar ihre Angriffe gegen die feindlichen Landungen bei Anzio-Nettuno und die Kriegstruppen der Briten vor. Mit der Beschädigung vieler feindlicher Handelsschiffe von zusammen etwa 63.000 BRT setzten unsere Fliegerverbände trotz erschwerten Angriffsbedingungen in den beiden ersten Tagen des britischen Landungsunternehmens bisher über 100.000 BRT Nachschubschiffraum und sechs Kriegsschiffsinheiten ausser Gefecht, von denen vier einwandfrei als versenkt festgestellt sind. Da während der deutschen Luftangriffe am Abend des 24. Januars starker Seegang bei Windstärke 7-8 herrschte, dürfte noch eine weitere Anzahl der schwerge-

troffenen Schiffe im Laufe der Nacht gesunken sein.

An Land führten in der Ebene von Nettuno anglo-amerikanische Aufklärungstruppen gestern wiederum nach Nordwesten vor. Die deutschen Sicherungstruppen wiesen die Erkundungsvorstöße zurück und führten eine Reihe eigener Spähtruppeneinheiten durch. Dabei wurden Gefangene der englischen Garderegimenter eingebracht und westlich Littoria drei Panzerkampfwagen der Invasionskräfte vernichtet und ein weiterer erobert. Die Kontrolle der deutschen Truppen über die Landungsstellen intensivierte sich.

Zwischen dem unteren Garigliano und dem Küstengebiet traten die Verbände der fünften USA-Armee erneut zu Fesselungsoperationen gegen die deutschen Linien an. Sie schafften in heftigen Kämpfen wieder an der Abwehrkraft der Stellungstruppen.

Auch im Wald- und Buschgebiet der Pripjatsumpfe setzten die Bolschewisten, nachdem sie einen Teil ihrer abgekämpften Verbände durch aufgefrischte Formationen ersetzt hatten, ihre heftigen Durchbruchversuche in Richtung auf Bobruisk fort. In dem unberührlichen Gelände kam es den ganzen Tag über auf breiter Front zu harten, besonders für den Angreifer verlustreichen Kämpfen, in deren Verlauf die Sowjets zwar verschiedentlich in das deutsche Hauptkampffeld eindringen konnten, ohne dass es ihnen jedoch gelungen wäre, ihre Anfangserfolge zu einem operativen Ergebnis auszuweiten.

Im Süden steigerten sich die Kämpfe im Einbruchraum nördlich von Kertsch gestern zu grosser Heftigkeit. Die Bolschewisten führten mehrere neue Verbände über die Meerenge nach. Ziel der Angriffe war, den deutschen Abwehrriegel nördlich von Kertsch zu durchstossen und damit Hafen und Stadt in Besitz zu nehmen. Die deutschen Grenadiere schlugen sich jedoch mit grosser Zähigkeit, und es gelang ihnen, obwohl die Sowjets Einbrüche erzielt hatten, die Wucht der Angriffe aufzufangen und jeden Durchbruch zu verhindern. Die deutsche Hauptkampfstellung wurde in vollem Umfang behauptet.

Verstocke ausgehoben

BERLIN

In den letzten Tagen entdeckten deutsche Truppen in den Bergen Griechenlands einen versteckten Lagerplatz, den britische Flugzeuge dazu benutzten, um dort für die kommunistischen Banden Waffen und Sprengstoff abzuwerfen. Nachdem in der Nacht erneut feindliche Flugzeuge über den Platz gekreist waren, stiessen in den frühen Morgenstunden kleinere Kampfgruppen gegen den Lagerplatz vor, erlegten die ausgestellten Wachen und erbeuteten hierbei vier Maschinengewehre, zwei Granatwerfer sowie zahlreiche Gewehre und Munition. Auf dem Abwurfplatz lagen noch unversehrt die in der Nacht abgeworfenen 80 Fallschirme mit erheblichen Mengen an Sprengstoff sowie Zeitfändern.

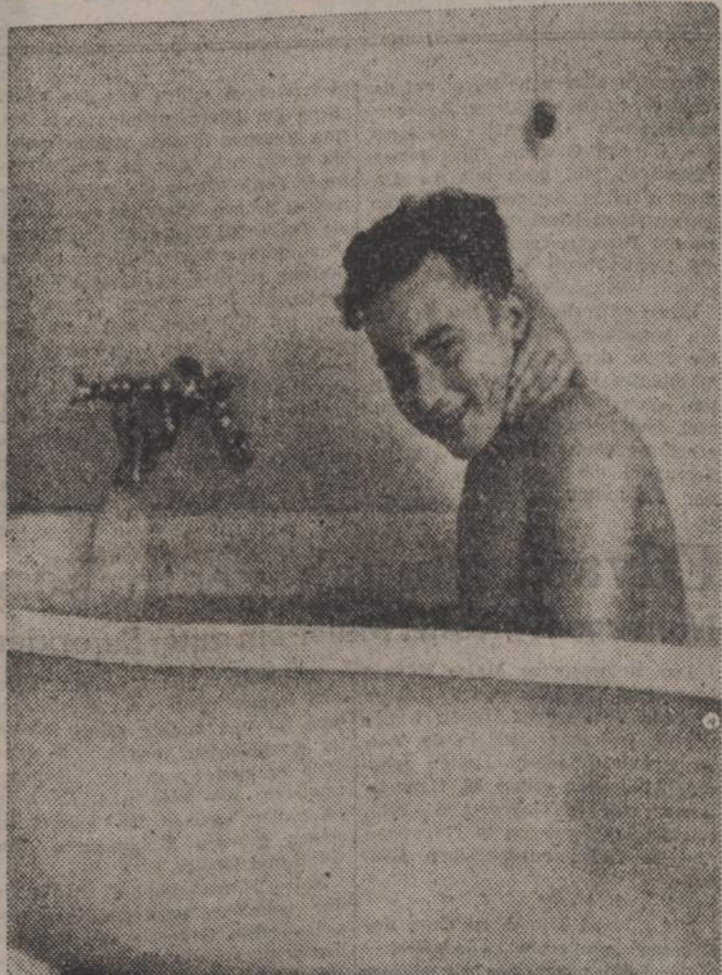
VERDIENTE ERHOLUNG NACH HARTEN EINSATZTAGEN



Boonen ist ein neuer Trupp Frontsoldaten angekommen. Für acht Tage werden sie in einem Erholungsheim der Südfront fürorglich betreut. Nach dem Verleeren der Hausordnung beginnt die «Einweisung»



Ja, gibt es denn so etwas auch nachts? In einem solchen Bett soll ich schlafen! Das sind die sich immer wiederholenden Ausrufe der «Landsers»



Eine Wonne ist dann das erste warme Bad in einer richtigen Wanne



Am Abend treffen sich die Soldaten beim Brett- oder Kartenspiel oder aber bei einer ausgedehnten «Weinprobe». Doch am ersten Tage geht es früh zu Bett, die vergangenen anstrengenden Wochen an der Südfront legen noch in den «Knochen»

PK-Aufn.: Kriegsberichterst. Luethke (PZ)

Wirtschaft

Neue Wirtschafts-Chancen für Albanien

Aktivierung der reichen Bodenschätze des Landes durch das deutsch-albanische Abkommen

Berlin. (elkarren noch lange Zeit unentbehrlich sein werden, wird auf den gängigen Straßen für den Transport und die Verteilung der Lebensmittel...

Tarife der deutschen Binnenschifffahrt

In der Binnenschifffahrt besteht seit langem das Bestreben für die einzelnen Stromgebiete zu feststehenden verbindlichen Frachttarifen...

in der Goldzange

Die für den laufenden Monat letzte, versärferte Zollpolitik metn...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

SCHWEDEN

Im Frühling vorigen Jahres war Schweden gezwungen, eine scharfe Rationierung für Leder einzuführen...

Blick nach Deutschland

Den Jahren 1940 bis 1942 häufig seinen Personkraftwagen, der früher zu Lieferzwecken für geschäftliche Zwecke benutzt wurde...

Der Personen-Güterwagen

Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Personenwagenbau bei der Reichsbahn zurückgestellt werden konnte...

Neuer Waggontyp der Reichsbahn

Jetzt auch Landsler-Schlafwagen

Vertreter der deutschen Presse war dieses Tage Geschichtete geworden festzustellen in welcher glücklicher Weise dieses Problem gelöst worden ist...

Adria und Südosten

Haftpflichtversicherung in Bulgarien

Bulgarien führt demnächst die obligatorische Haftpflichtversicherung für landwirtschaftliche Maschinen ein...

Hohe rumänische Obstkultur

Der rumänische Obstbaustand wird mit Einschluß des Bestandes der Bukovina und Bessarabien auf annähernd 100 Millionen Obstbäume geschätzt...

Slovakische Sparkassen

Die Sparkassen der Slowakei wiesen im Jahre der Einlagensteigerung die sich gegenüber 1942 um rund 150 Mill. erhöhen...

Ungarische Donaushifffahrt

Die in enger Verbindung zur Fluss- und Seeschifffahrt stehende ungarische Donau-Schifffahrt A.G. Aktiengesellschaft...

Holländisch-ungarisches Abkommen

Der holländisch-ungarische Handelsvertrag für 1944 ist nun genehmigt worden...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

SCHWEDEN

Im Frühling vorigen Jahres war Schweden gezwungen, eine scharfe Rationierung für Leder einzuführen...

Sport

Aus 13:12 wurde 12:12

Das Handballspiel zwischen dem Meisterschaftszweiten MTSV Schweinfurt und dem Hamburger Herbstmeister Lüneburger...

Nur sieben am Ziel

Auf dem Sijeme wurde die kroatische Meisterschaft im Skilauf...

PSV Chemnitz stark

Der vielfache sächsische Fußballmeister, der Polizei SV Chemnitz, ist drauf und dran, sich in der vierten Klasse wieder den Aufstieg zu erkämpfen...

Bondavalli-Sergo unentschieden

Der Boxabend am Dienstag im Rossetti-Theater wurde insofern zu einer Enttäuschung, als der Italiener nicht zum Sieg gelangte...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

SCHWEDEN

Im Frühling vorigen Jahres war Schweden gezwungen, eine scharfe Rationierung für Leder einzuführen...

Regatta-Termine

Der Regatta-Kalender des deutschen Rudersports beginnt in grossem und ganzen vollständig für das Jahr 1944 übernommen werden...

Ungarns Tennisregatta

Die Rangliste des ungarischen Tennisverbandes bringt die Meister Asboth und Alice Florian erwartungsgemäss auf die ersten Plätze...

Derus Ellen gab auf

Nach seinem Titelverlust durch Rimo de Boer trat der frühere niederländische Schwergewichtmeister Derus Ellen in den Kampf gegen Lic van Dam an...

Finnland laedi ein

Der finnische Leichtathletikverband hat Ungarn zu einem Leichtathletikerkampf eingeladen...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

SCHWEDEN

Im Frühling vorigen Jahres war Schweden gezwungen, eine scharfe Rationierung für Leder einzuführen...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

SCHWEDEN

Im Frühling vorigen Jahres war Schweden gezwungen, eine scharfe Rationierung für Leder einzuführen...

Blick nach Deutschland

Den Jahren 1940 bis 1942 häufig seinen Personkraftwagen, der früher zu Lieferzwecken für geschäftliche Zwecke benutzt wurde...

Der Personen-Güterwagen

Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Personenwagenbau bei der Reichsbahn zurückgestellt werden konnte...

Neuer Waggontyp der Reichsbahn

Jetzt auch Landsler-Schlafwagen

Vertreter der deutschen Presse war dieses Tage Geschichtete geworden festzustellen in welcher glücklicher Weise dieses Problem gelöst worden ist...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

SCHWEDEN

Im Frühling vorigen Jahres war Schweden gezwungen, eine scharfe Rationierung für Leder einzuführen...

Blick nach Deutschland

Den Jahren 1940 bis 1942 häufig seinen Personkraftwagen, der früher zu Lieferzwecken für geschäftliche Zwecke benutzt wurde...

Der Personen-Güterwagen

Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Personenwagenbau bei der Reichsbahn zurückgestellt werden konnte...

Neuer Waggontyp der Reichsbahn

Jetzt auch Landsler-Schlafwagen

Vertreter der deutschen Presse war dieses Tage Geschichtete geworden festzustellen in welcher glücklicher Weise dieses Problem gelöst worden ist...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

SCHWEDEN

Im Frühling vorigen Jahres war Schweden gezwungen, eine scharfe Rationierung für Leder einzuführen...

Blick nach Deutschland

Den Jahren 1940 bis 1942 häufig seinen Personkraftwagen, der früher zu Lieferzwecken für geschäftliche Zwecke benutzt wurde...

Der Personen-Güterwagen

Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Personenwagenbau bei der Reichsbahn zurückgestellt werden konnte...

Neuer Waggontyp der Reichsbahn

Jetzt auch Landsler-Schlafwagen

Vertreter der deutschen Presse war dieses Tage Geschichtete geworden festzustellen in welcher glücklicher Weise dieses Problem gelöst worden ist...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

SCHWEDEN

Im Frühling vorigen Jahres war Schweden gezwungen, eine scharfe Rationierung für Leder einzuführen...

Blick nach Deutschland

Den Jahren 1940 bis 1942 häufig seinen Personkraftwagen, der früher zu Lieferzwecken für geschäftliche Zwecke benutzt wurde...

Der Personen-Güterwagen

Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Personenwagenbau bei der Reichsbahn zurückgestellt werden konnte...

Neuer Waggontyp der Reichsbahn

Jetzt auch Landsler-Schlafwagen

Vertreter der deutschen Presse war dieses Tage Geschichtete geworden festzustellen in welcher glücklicher Weise dieses Problem gelöst worden ist...

Umschau

FINNLAND

Infolge der zunehmenden einheimischen Schafzucht konnte die finnische Wolllieferung...

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a scanning artifact.

Advertisement for 'Milei' featuring a cow illustration and text: 'Die Kuh ist ein Blockadebrecher. Sie spendet uns durch ihren Milchsegen... Milei Ein Erzeugnis deutschen Forschergeistes'

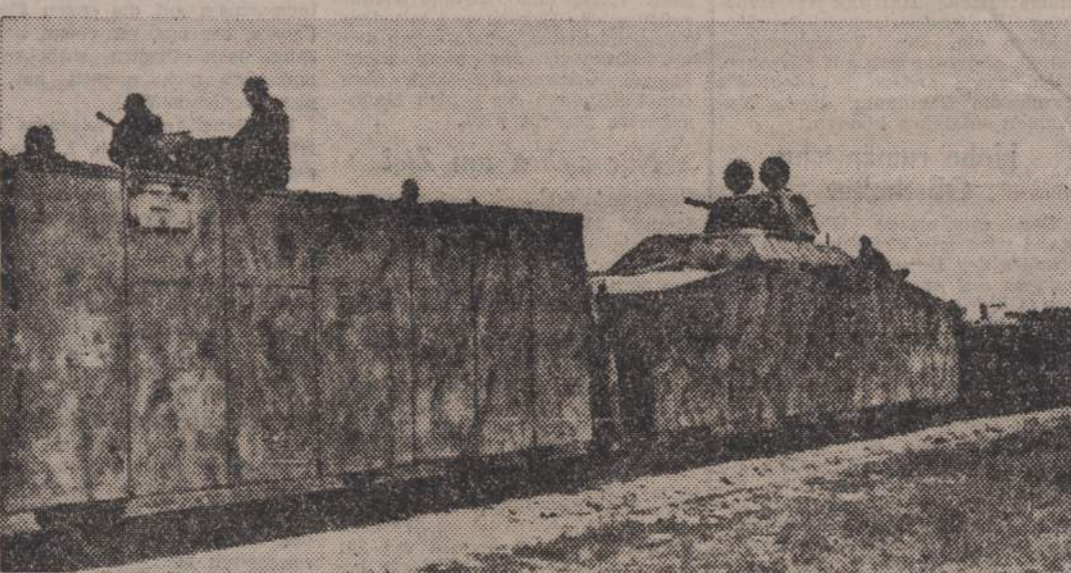
Advertisement for 'Veranstaltungen' and 'Stellenangebote' listing various events and job openings.

Advertisement for 'Golfplätze für Privatfahrten' and 'Kaufmann H. aus Köln' listing golf courses and a business contact.

Kameradschaft der Schienen

Der «grosse Bruder» der Stützpunkte / Von Kriegsberichterstatter Justus Ehrhard

PK- Langsam gleitet unser Panzerzug durch den winterlichen Abend. Noch dichter rückt jetzt der Wald an den Bahndamm heran, schwarz feindlich, drohend, zwischen vielen tausend gefrorenen, durch einander gestützten Stämmen blinken trübe, tückliche Sumpflücker. Gespenstiges Buschwerk, undurchdringliches Unterholz, Wasser, Sumpf, Paradies der Banditen. Wachen schneit sich alle paar hundert Meter ein Stützpunkt, Palisaden aus dicken Stämmen, Schiesscharten, MG-Stände, Wachtürme. Draufhin, dann kommen die Kameraden aus den Bunkern, Gräben und Baracken, sie fragen und erzählen und freuen sich über den Besuch des «grosen Bruders», so nennen sie den Panzerzug.



Ein Panzerzug, der bei den harten Kämpfen im Süden der Ostfront mit besonderem Erfolg eingesetzt wurde. Durch zahlreiche Panzerabschlüsse verleiht der Zug in beispielhafter Kampfführung den Einbruch der Sowjets in diesen Kampfabschnitt.

schend und unaufhaltsam verströmt der kostbare weisse Dampf. Der Lokführer beist die Zähne zusammen, die Maschine ist verloren, hier gibt es nichts mehr zu retten. Aber der Zug...

Da brennen auch schon zwei Kampfwagen. Munitio detoniert mit dumpfen Dröhnen, schwarze Qualmwolken steigen auf. Panzerplatten werden auseinander gerissen. Menschen fliegen durch die Luft, aber die Vierlingsflak auf dem einen brennenden Wagen feuert, feuert immer noch.

Vertreten? Jupp Kotzi, der Unteroffizier, einer von jenen, denen im Zorn doppelte Kräfte wachsen, auch das Unmögliche möglich werden zu lassen. Dieser Jupp Kotzi, im Frieden Lokführer bei der Reichsbahnstation Freiburg i. Br., der Stadt, die er so liebt, was schön ist und wo seine junge Frau dort wohnt, jetzt stönt er einen großen Fluch aus. Seine Maschine ist es, die da zerschossen wurde, das ist sein Panzerzug... Und da schwingt er sich auf den eben vorbeifahrenden Panzer und fährt davon. Eine Erleuchtung ist ihm der Gedanke gekommen, dass auf der Station, durch die sie vorhin gefahren sind, eine qualmende, rissige Maschine vor einem mit Sturmgeschützen beladenen Zug stand...

Nichts mehr zu retten? Mit verblüfftem Grinsen wird der Kampf neben dem Bahndamm fortgesetzt. Ein gellender Pfiff lässt die Männer die Köpfe heben. Überall, schwache Kompanien, Züge, Gruppen. Das ist wahrhaftig Hilfe zur rechten Zeit. Wie eine silberne Faust zerteilt der gepanzerter Zug die kämpfenden, tobenden, qualmenden Haufen. Seine Schichten schütten Feuer. Die Geschütze brüllen auf. Die Flak mit ihren vielen Rohren rattert. Maschinengewehr schießen. Mit der Präzision und Unwiderstehlichkeit eines Uhrwerkes und mit der Wucht zusammengefassten Feuers fällt der Schlag über den überraschten Feind her.

Das ist eine herrliche Feuerfaut für den neuen Panzerzug und seine Besatzung, aber sie scheint unter einem Unstern zu stehen. Aus verdeckten Stellungen heraus behäutet die feindliche Pak wieder den Zug, hämmert gegen die Lokomotive, da hat sie schon fünf, sechsen, zehn vierzehn tödliche Wunden. Ein Treffer hat die Steuerung zertrümmert, ein Treffer die Dampfleitung zerteilt, zi-

Feind hinterher schießt. Einen einzigen Verwundeten gibt es, alle kommen heraus. Das Bataillon geht sofort wieder zum Angriff über. Da wird bekannt, dass an einer anderen Stelle noch Verwundete in den anderen Einheiten zurückgelassen sind. Ohne Bedenken löst der Zug noch einmal mitten durch den Feind.

Die Besatzung springt ab, schafft sich mit MG und Handgranaten Raum und löst die Verwundeten ein. Kann es etwas Schöneres als diesen Einsatz geben? Feuerspiel zurück zum Bahnhof und dann bis zur Brücke. Noch ein zweiter Panzerzug hat jetzt in den Kampf eingegriffen. Abwehrend stützen sie nun den schweren und kraftvollen Abwehrkampf der Grenadiere, ein heisser Tag neigt sich dem Ende zu, und wieder hat der Panzerzug mit seiner Besatzung bewährt. Das gibt ein Gefühl von Stolz und Freude...

Nun rollt er wieder durch die Nacht: Sicherung eines gefährdeten Streckenabschnitts. Links und rechts von unserem Schienenweg blinkt mit trübem Lichtern der Sumpf, buckelt sich tückisches Gestrüpp, breitet sich die Wildnis von hunderten gestiegenen, durcheinandergestützten Stämmen aus. Überall lauert die Gefahr. In den Kampfwagen steht die Besatzung bereit, der Funke hat die Köpfe um, vielleicht kommt in dieser Minute der Angriffsbefehl, dann werden die Wände tausendfach Feuer und Tod spielen. Die Stützpunkte, einsam wachend, nicken dem vorbeigleitenden grossen, weichen Bruder zu. Ihm ist die Kameradschaft der Schienen, der Einsamkeit und des Kampfes.

Wilhelm Schäfer Winckelmanns Ende

Deutsche Schicksalsereignisse in Triest / Eine Novelle

(Alle Rechte beim Verlag Albert Langen/Georg Müller München)

Aber es gibt keine Rube
Der Zug fährt. Die Besatzung greift schon wieder mit allen Waffen in den Kampf der Infanterie ein. Dann gibt es endlich einen Schuss. Ein Schuss, der die Ruder und leitet die Fahrt, aber der Strom selber hat uns genommen. Wir fliessen hin, statt zu fahren; wir schwimmen auf ihm und werden getrieben als ein Stück seiner selbst. Seit ich das Land verlies, ist mir der Herzschlag stiller geworden; kaum dass ich ihn spüre. Was mich bedrängte hier auf der Brust, wandert da oben hin mit der Wolke.

Der Schiffmann sprang auf die Stange zu nehmen, und stand vor der Luft, als wäre er Charon, der ewige Ferge. Habt Acht! sagte er rasch, denn rechts sind die Schnellten! Aber da war es zu spät, weil der Alte zu lange dem seltsamen Wort des Fremdlinges gelauscht hatte; er konnte das Boot nicht mehr an der Strömung vorbeihalten. Dass es nicht rückwärts entriebe oder gar quer warf er sich selbst in die Ruder; so kamen sie pfeilschnell hinein in das glatte, und hinten sich streng durch den Strudel, bis sie in ein tieferes Gewässer und knirschend auf Sand kamen.

So haust die Teufel gehobelt! sagte der Schiffmann und sah über sein Schiff, das sich im Wellengang hob und senkte, als wäre es stolz seiner Leistung. Aber nun sitzen wir fest, und einer muss mit mir hinaus in das Wasser, dass wir es erleben!

Cavaceppi war blass von dem Schrecken und hielt die Hände am Holz, als wäre er noch in der Donau immer aufs neue entzweit. Aber da hob der seltsame Mann an zu lachen und musste aufstehen von der Bank, seine Freude zu lassen, dass Cavaceppi erschrak, als wäre die Narrheit nun gänzlich auf ihn gefallen.

Heldentod eines Heimatforschers

Der bekannte Germanist und Ostrioler Heimatforscher Dr. Andreas Veider ist, wie die «Kärntner Zeitung» meldet, im Südosten gefallen. Geboren in Lienz, widmete er sich nach dem Studium der Geschichte und Sprachwissenschaften der Erforschung der Geschichte der Grafschaft Görz. Eine Sammlung alter Urkunden wurde die Grundlage für seine Doktorarbeit über «Die Verfassung und Verwaltung der alten Grafschaft Görz». Am Institut für Geschichtsforschung an der Universität Wien setzte er seine Arbeiten fort und kopierte alte Urkunden seiner eigenen Heimat. Die «Sammlung Veider» ist eine grundlegende Leistung für die Erforschung des gesamten südostdeutschen Raumes, insbesondere aber für das Gebiet der alten Grafschaft Görz mit ihrer Hauptstadt Lienz.

Tödtliches Spiel mit den Waffen

In der Via Tiberio Deciani spielten zwei Jungen mit einer Pistole, als plötzlich ein Schuss losging und einen Jungen tödlich traf. Sein 17-jähriger Kamerad, der den Schuss geföhrt hatte, stritzte kopflos davon und ist bis heute noch nicht aufgefaucht.

Handwerker für die Selbstschutzorganisationen

Alle Handwerker, die beabsichtigen, in den Dienst der Selbstschutzorganisationen einzutreten, werden aufgefordert, beim Sekretariat des Handwerkerzentrums in Savognana 7, ein Gesuch einzureichen. Die Altersgrenze ist auf 17 bis 50 Jahre festgesetzt. Die Handwerker, die in den Provinzorten wohnen, müssen das Gesuch bei ihrer Ortsgemeinde einreichen.

Die deutsche Tibetexpedition 1939

Auf Einladung des SS-Gruppenführers und Generalleitnants der Polizei Rösener sprach im Rahmen der Truppenbetreuung SS-Sturmabführer Dr. Schäfer über die von ihm geführte Tibet-Expedition 1938-39. An Hand zahl-

Platzkonzert der deutschen Wehrmacht

Das Platzkonzert, das ein Musikkorps der deutschen Wehrmacht auf der Piazza Contarini veranstaltete, erfreute sich auch am Sonntag wieder eines guten Besuchs. Trotz der wenig freundlichen Witterung hatte sich die Bevölkerung auf dem Platz in grosser Zahl eingefunden und lauschte den klaren Tönen des Musikkorps, das neben Militärmärschen gute Unterhaltungsmusik bot. Der Beifall der Bevölkerung war so gross, dass sich die Wehrmachtmusiker zu einigen Zugaben entschliessen mussten.

Wann der Regen die Farbe der römischen Sonne mehr abgewaschen hat

Da sie nach Wien kamen, klangen die Glocken von allen Türmen, denn es war um die Vesper. Auf Winckelmann hatte die Stadt ein Glanz, und als sie um den Kahlenberg kamen, konnte er nur mit der Hand weisen, was das breite Tal bis weit in die grünen Hänge hinauf mit Häusern bedeckt war. Aber Cavaceppi staunte so sehr, dass die Schiffleute zu lachen begannen: Ich fürchte, sagte er sorgend, hier wohnen der Menschen noch mehr als in Rom!

Wann dies erlaubt ist, entgegnete Winckelmann spöttisch und wies auf den Steinhindler, der ein Standarte aus Stein hat

Wann dies erlaubt ist, entgegnete Winckelmann spöttisch und wies auf den Steinhindler, der ein Standarte aus Stein hat. Er sprach davon, dass die römischen Tempel in der Gegend von Viterbo noch zu sehen seien. Er erzählte von den Ruinen der Tempel und von den Geschichten, die er dort gesammelt habe. Er sprach von der Schönheit der Landschaft und von der Art der Bauweise der Tempel.

IM BLICKFELD DER ADRIA

Handwerker für die Selbstschutzorganisationen

Alle Handwerker, die beabsichtigen, in den Dienst der Selbstschutzorganisationen einzutreten, werden aufgefordert, beim Sekretariat des Handwerkerzentrums in Savognana 7, ein Gesuch einzureichen. Die Altersgrenze ist auf 17 bis 50 Jahre festgesetzt. Die Handwerker, die in den Provinzorten wohnen, müssen das Gesuch bei ihrer Ortsgemeinde einreichen.

Die deutsche Tibetexpedition 1939

Auf Einladung des SS-Gruppenführers und Generalleitnants der Polizei Rösener sprach im Rahmen der Truppenbetreuung SS-Sturmabführer Dr. Schäfer über die von ihm geführte Tibet-Expedition 1938-39. An Hand zahl-

Platzkonzert der deutschen Wehrmacht

Das Platzkonzert, das ein Musikkorps der deutschen Wehrmacht auf der Piazza Contarini veranstaltete, erfreute sich auch am Sonntag wieder eines guten Besuchs. Trotz der wenig freundlichen Witterung hatte sich die Bevölkerung auf dem Platz in grosser Zahl eingefunden und lauschte den klaren Tönen des Musikkorps, das neben Militärmärschen gute Unterhaltungsmusik bot. Der Beifall der Bevölkerung war so gross, dass sich die Wehrmachtmusiker zu einigen Zugaben entschliessen mussten.

Wann der Regen die Farbe der römischen Sonne mehr abgewaschen hat

Da sie nach Wien kamen, klangen die Glocken von allen Türmen, denn es war um die Vesper. Auf Winckelmann hatte die Stadt ein Glanz, und als sie um den Kahlenberg kamen, konnte er nur mit der Hand weisen, was das breite Tal bis weit in die grünen Hänge hinauf mit Häusern bedeckt war. Aber Cavaceppi staunte so sehr, dass die Schiffleute zu lachen begannen: Ich fürchte, sagte er sorgend, hier wohnen der Menschen noch mehr als in Rom!

Wann dies erlaubt ist, entgegnete Winckelmann spöttisch und wies auf den Steinhindler, der ein Standarte aus Stein hat

Wann dies erlaubt ist, entgegnete Winckelmann spöttisch und wies auf den Steinhindler, der ein Standarte aus Stein hat. Er sprach davon, dass die römischen Tempel in der Gegend von Viterbo noch zu sehen seien. Er erzählte von den Ruinen der Tempel und von den Geschichten, die er dort gesammelt habe. Er sprach von der Schönheit der Landschaft und von der Art der Bauweise der Tempel.

Handwerker für die Selbstschutzorganisationen

Alle Handwerker, die beabsichtigen, in den Dienst der Selbstschutzorganisationen einzutreten, werden aufgefordert, beim Sekretariat des Handwerkerzentrums in Savognana 7, ein Gesuch einzureichen. Die Altersgrenze ist auf 17 bis 50 Jahre festgesetzt. Die Handwerker, die in den Provinzorten wohnen, müssen das Gesuch bei ihrer Ortsgemeinde einreichen.

Die deutsche Tibetexpedition 1939

Auf Einladung des SS-Gruppenführers und Generalleitnants der Polizei Rösener sprach im Rahmen der Truppenbetreuung SS-Sturmabführer Dr. Schäfer über die von ihm geführte Tibet-Expedition 1938-39. An Hand zahl-

Platzkonzert der deutschen Wehrmacht

Das Platzkonzert, das ein Musikkorps der deutschen Wehrmacht auf der Piazza Contarini veranstaltete, erfreute sich auch am Sonntag wieder eines guten Besuchs. Trotz der wenig freundlichen Witterung hatte sich die Bevölkerung auf dem Platz in grosser Zahl eingefunden und lauschte den klaren Tönen des Musikkorps, das neben Militärmärschen gute Unterhaltungsmusik bot. Der Beifall der Bevölkerung war so gross, dass sich die Wehrmachtmusiker zu einigen Zugaben entschliessen mussten.

Wann der Regen die Farbe der römischen Sonne mehr abgewaschen hat

Da sie nach Wien kamen, klangen die Glocken von allen Türmen, denn es war um die Vesper. Auf Winckelmann hatte die Stadt ein Glanz, und als sie um den Kahlenberg kamen, konnte er nur mit der Hand weisen, was das breite Tal bis weit in die grünen Hänge hinauf mit Häusern bedeckt war. Aber Cavaceppi staunte so sehr, dass die Schiffleute zu lachen begannen: Ich fürchte, sagte er sorgend, hier wohnen der Menschen noch mehr als in Rom!

Wann dies erlaubt ist, entgegnete Winckelmann spöttisch und wies auf den Steinhindler, der ein Standarte aus Stein hat

Wann dies erlaubt ist, entgegnete Winckelmann spöttisch und wies auf den Steinhindler, der ein Standarte aus Stein hat. Er sprach davon, dass die römischen Tempel in der Gegend von Viterbo noch zu sehen seien. Er erzählte von den Ruinen der Tempel und von den Geschichten, die er dort gesammelt habe. Er sprach von der Schönheit der Landschaft und von der Art der Bauweise der Tempel.

Handwerker für die Selbstschutzorganisationen

Alle Handwerker, die beabsichtigen, in den Dienst der Selbstschutzorganisationen einzutreten, werden aufgefordert, beim Sekretariat des Handwerkerzentrums in Savognana 7, ein Gesuch einzureichen. Die Altersgrenze ist auf 17 bis 50 Jahre festgesetzt. Die Handwerker, die in den Provinzorten wohnen, müssen das Gesuch bei ihrer Ortsgemeinde einreichen.

Die deutsche Tibetexpedition 1939

Auf Einladung des SS-Gruppenführers und Generalleitnants der Polizei Rösener sprach im Rahmen der Truppenbetreuung SS-Sturmabführer Dr. Schäfer über die von ihm geführte Tibet-Expedition 1938-39. An Hand zahl-

Platzkonzert der deutschen Wehrmacht

Das Platzkonzert, das ein Musikkorps der deutschen Wehrmacht auf der Piazza Contarini veranstaltete, erfreute sich auch am Sonntag wieder eines guten Besuchs. Trotz der wenig freundlichen Witterung hatte sich die Bevölkerung auf dem Platz in grosser Zahl eingefunden und lauschte den klaren Tönen des Musikkorps, das neben Militärmärschen gute Unterhaltungsmusik bot. Der Beifall der Bevölkerung war so gross, dass sich die Wehrmachtmusiker zu einigen Zugaben entschliessen mussten.

Wann der Regen die Farbe der römischen Sonne mehr abgewaschen hat

Da sie nach Wien kamen, klangen die Glocken von allen Türmen, denn es war um die Vesper. Auf Winckelmann hatte die Stadt ein Glanz, und als sie um den Kahlenberg kamen, konnte er nur mit der Hand weisen, was das breite Tal bis weit in die grünen Hänge hinauf mit Häusern bedeckt war. Aber Cavaceppi staunte so sehr, dass die Schiffleute zu lachen begannen: Ich fürchte, sagte er sorgend, hier wohnen der Menschen noch mehr als in Rom!

Wann dies erlaubt ist, entgegnete Winckelmann spöttisch und wies auf den Steinhindler, der ein Standarte aus Stein hat

Wann dies erlaubt ist, entgegnete Winckelmann spöttisch und wies auf den Steinhindler, der ein Standarte aus Stein hat. Er sprach davon, dass die römischen Tempel in der Gegend von Viterbo noch zu sehen seien. Er erzählte von den Ruinen der Tempel und von den Geschichten, die er dort gesammelt habe. Er sprach von der Schönheit der Landschaft und von der Art der Bauweise der Tempel.

Porträt einer alten Dame

Von Walther v. Hollander

Das Bildnis, das ein guter Maler von ihr gemacht hat, zeigt eine kleine, schmale Frau, achtzig Jahre alt, mit Augen, in die alles Feuer eines heftig brennenden Lebens hineingeflossen ist, mit etwas zu fest gepressten Lippen und mit Wangen, in die der Griffel der Sorge seine unverwundbaren Runen eingegraben hat. Sie sitzt sehr gerade. Die Hände ruhen im Schooss. Aber man sieht, dass sie das nicht gelernt haben und nicht verstehen. Eher könnten sie gefaltet sein. Aber — so steht in ihr Tagebuch geschrieben — man soll nicht öffentlich beten, und wer nicht Zeit hat, die Hände zu falten, kann es durch Arbeit seinem Herrgott vortragen.

Sie stammte aus einer Beamtenfamilie in Breslau. Ein Mann war ein ausgezeichneter Musiker, 1,95 gross und entsprechend breit. Ein ganzer Kerl, von grossen Gaben, aber wild und zuweilen auch seltsam, wenn die ubersorglichen Kräfte sich um ihre durchgehenden, wenn die umfangbare Umhülle ihm zwang, in Mondnähen zweispännig um die kleine Stadt zu jagen oder mit seinen Kumpfen nichtlang nach verjüngten Methoden zu stehen. Manchmal wachte sie sich Tage nichts von seinem Verbleib. Dann setzte sie sich schliesslich drei kleinen, federgeschmückten Kapottputz auf, nahm die Spitzenmantille um die Schultern und schote ihn ab,

die selbstverständliche Zärtlichkeit, die wortlose Einführungsgabe, die klare Intuition der echten Frau hinzukommen.

Es wird oft gesagt, dass die Lebensleistungen heutiger Frauen kleiner geworden sind, unselbstverständlicher und verwirrter. Aber wenn man genauer nachschaut und nicht nur das einzelne Schicksal betrachtet, sondern den ganzen Schicksalsbogen, in den unser aller Leben eingepasst ist, so entdeckt man, dass ungeheuer viele Frauen grosse Leistungen vollbracht haben und wieder von gewaltigen Aufgaben stehen. Da gibt es Mütter, die im vormaligen Kriegsjahr verheiratet um ihre Männer bangen und nun als ältere Frauen um ihre Söhne bangen müssen. Frauen, die bisher von ihrem Mann zum umspringen, plötzlich allein stehen, allein ihre Kinder zur Welt bringen, ihre Kinder erziehen müssen, oder allein ein Geschäft leiten, einen Beruf ausüben. Sie tun das klugelos, ohne viel Aufhebens, obwohl sie es nicht gewohnt sind. Und obwohl Frauen oft mehr am Gewohnheitsleben hängen als Männer, obwohl ihnen die Wandlungen der Welt ihrer beharrlichen Natur gemäss zuerst immer fremd, ja manchmal widerlich sind, Frauen in dieser Zeit haben es also schwer. Von 1914 bis jetzt kaum ein Jahr, das anders verlief, fortwährend Änderungen der materiellen und ideellen Welt. Um-

schichtungen, die bis tief ins Herzgeleit und Gedankenkreisläufe hineinreichen. Aber — und das scheint uns entscheidend — die Pflichterfüllung allein genügt nicht, damit aus einem Leben ein wirklich fruchtbares Frauenleben wird. Viele sind bei grossen Leistungen bitter geworden, frühzeitig eld, verbraucht und unelendig. Es kommt vor, dass sie in ihrer Tüchtigkeit ihre Männer aus dem Hause jagen, ihre Kinder sich entfremden und schliesslich auf dem kalten Berge einer bewundernswerten Lebensleistung sitzen bleiben und verdorren. Deshalb ist es nötig, dass sie die frauliche Herzkraft und Sensibilität erufen, dass sie sich der Zärtlichkeit erinnern, die zutiefst in jeder Frau ruht, die als Licht verschüttet ist und die als Licht geachtet werden muss. Dass sie mit ihrer Fähigkeit des Mitleids, der Phantasie, der Vorstellungsgabe ausgleichend in die Kämpfe der Männer eingreifen, dass sie in die inneren Räume des Lebens eindringen, die Schicksale der Menschen von Herzen her erleben und beleuchten, erwärmen und gestalten.

Manche Zeiten glauben, dass Leid, Lust und Dasein, Schönheit und Arbeit Gegensätze sind, die sich in keinem Leben ganz vereinen lassen. Wir glauben, dass die schwere und durchgehende Zeit die Gegensätze so durcheinander verwirbelt hat, dass man sie wieder in einem einzigen Leben zusammenfügen kann, dass die Frauen also zart und schön und gleichzeitig sapackend und abwartend gleichzeitig sein können — und sein werden, weil es ihre Aufgabe in dieser Zeit ist.

Amazonen-Modell aus Rom

Aus den Lebenserinnerungen Von Stanislaus Cauer

Der kürzlich verstorbene bekannte Bildhauer Professor Stanislaus Cauer, Königsberg, hat Lebenserinnerungen hinterlassen. Aus meinen römischen Tagen, aus denen wir einen Abschnitt zum Abdruck bringen können.

Zwei junge deutsche Künstler in Rom besuchten am Palmsonntag vor Ostern im Jahre 13, die Peterskirche. Diese grosse kirchliche Feier musste man gesehen und mitreizen haben. Aber, wie Künstler sind! In dem gewaltigen Menschenengedränge vor dem Hauptaltar der Christenheit erblickte der eine ein junges Mädchen mit einem Kind auf dem Arm. Ein Köpfchen von entzückender, ovaler Form, von schwarzem Haar umrahmt, grossen dunklen Augen, langer leichtgebogener Nase, einem vogelähnlichen silbernen Mund und bräunlich olivenfarbiger Gesichtsfarbe. Kurz: für den blonden deutschen Künstler eine exotische Schönheit, die ihn anzog, wie die Magnetonadel das Eisen oder die Blume den Falter. Alles um sich her vergessend, näherte er sich dieser jugendlichen südländischen Rose, darüber den Freund im Gedränge verlorend, Italienisch sprach er stammelnd, es genügte, der aufmerkenden Schönheit tief und sprachlos in die dunklen Augen zu sehen und ganz nahe ge-

verlieb aber zur Zufriedenheit; die Sora Luisa, so hiess die stättliche Dame, bekam ein gutes Modellgeld und wurde zum nächsten Tage wieder bestellt. Zur rechten Seite wickelte Mutter und Kind sich wie ein Paar um die Mutter Sora Luisa auf der Bildfläche erschien! Der Maler fürchtete schlimmes für sich und sein Bild. Aber die Mutter erklärte frei heraus, dass das Modellgeld für ihre Tochter und die ganze Familie ein Glückfall sei und sie segne die Santa des Palmsonnats in St. Peter. Sie wollte aber fragen, ob das Glück nicht ausgeht und ob nicht die anderen Familienmitglieder bei der Arbeit finden könnten? Ihr Mann sei calzolo (Schuhmacher) und verdiene wenig und die draussen lebenden Kinder wollten versorgt sein. So kam nach und nach die ganze Familie der Sora Luisa auf die Künstlerabeller.

Kum Schluss aber kam die bella Marietta auch zu dem Bildhauer Louis Tuallion, der in der Via Flaminia vor der Porta del Popolo sein Atelier hatte und damals gerade auf dem «Amazonen» arbeitete, die jetzt vor der Nationalgalerie in Berlin steht. Vier Jahre hat Tuallion an dem Werk gearbeitet, aber es war nicht die Sora Luisa, die bewunderte und geschmeichelte. Reiterin betrifft, so gelungener, wenn dieser junge Deutsche am Palmsonntag in St. Peter zu Rom diese Perle nicht aufgefunden und zum Modellisten geworden hätte.

Am anderen Tage sass nun unser pittore und wartete in Schnauztag auf den verheissungsvollen Besuch! Stunde um Stunde verstrich. Er wachte nicht das Atelier zu verlassen. Schon glaubte er nicht mehr an die Erfüllung seiner Träume. Als es an die Atelierklopfte, etwas zitternd und erregt ging er auf und öffnete. Aber — o Schreck, vor ihm stand eine grosse, stättliche römische Matrone mit dem Kind auf dem Arm sagte in unverfälschtem romanesco (römischer Dialekt) «Ecce uostre indirizzo. (Hier Ihre Adresse), Vengo per portarvi il bambino di ritrattore. (Ich bringe das Kind, das Ihr malen wollt).» Jetzt galt es sich schnell zu fassen und nichts von der stundenlangen sehnsuchtsvollen Erwartung nach der Angebeteten zu verraten. Der pittore, der schon die Leinwand aufgestellt, Stifte und Pinsel bereit liegen hatte, lud die korpulente Dame zum dinnern ein und fing ohne Komplimente die Zeichnung der aufmerkenden Schönheit tief und sprachlos in die dunklen Augen zu sehen und ganz nahe ge-

verlieb aber zur Zufriedenheit; die Sora Luisa, so hiess die stättliche Dame, bekam ein gutes Modellgeld und wurde zum nächsten Tage wieder bestellt. Zur rechten Seite wickelte Mutter und Kind sich wie ein Paar um die Mutter Sora Luisa auf der Bildfläche erschien! Der Maler fürchtete schlimmes für sich und sein Bild. Aber die Mutter erklärte frei heraus, dass das Modellgeld für ihre Tochter und die ganze Familie ein Glückfall sei und sie segne die Santa des Palmsonnats in St. Peter. Sie wollte aber fragen, ob das Glück nicht ausgeht und ob nicht die anderen Familienmitglieder bei der Arbeit finden könnten? Ihr Mann sei calzolo (Schuhmacher) und verdiene wenig und die draussen lebenden Kinder wollten versorgt sein. So kam nach und nach die ganze Familie der Sora Luisa auf die Künstlerabeller.

Kum Schluss aber kam die bella Marietta auch zu dem Bildhauer Louis Tuallion, der in der Via Flaminia vor der Porta del Popolo sein Atelier hatte und damals gerade auf dem «Amazonen» arbeitete, die jetzt vor der Nationalgalerie in Berlin steht. Vier Jahre hat Tuallion an dem Werk gearbeitet, aber es war nicht die Sora Luisa, die bewunderte und geschmeichelte. Reiterin betrifft, so gelungener, wenn dieser junge Deutsche am Palmsonntag in St. Peter zu Rom diese Perle nicht aufgefunden und zum Modellisten geworden hätte.

Am anderen Tage sass nun unser pittore und wartete in Schnauztag auf den verheissungsvollen Besuch! Stunde um Stunde verstrich. Er wachte nicht das Atelier zu verlassen. Schon glaubte er nicht mehr an die Erfüllung seiner Träume. Als es an die Atelierklopfte, etwas zitternd und erregt ging er auf und öffnete. Aber — o Schreck, vor ihm stand eine grosse, stättliche römische Matrone mit dem Kind auf dem Arm sagte in unverfälschtem romanesco (römischer Dialekt) «Ecce uostre indirizzo. (Hier Ihre Adresse), Vengo per portarvi il bambino di ritrattore. (Ich bringe das Kind, das Ihr malen wollt).» Jetzt galt es sich schnell zu fassen und nichts von der stundenlangen sehnsuchtsvollen Erwartung nach der Angebeteten zu verraten. Der pittore, der schon die Leinwand aufgestellt, Stifte und Pinsel bereit liegen hatte, lud die korpulente Dame zum dinnern ein und fing ohne Komplimente die Zeichnung der aufmerkenden Schönheit tief und sprachlos in die dunklen Augen zu sehen und ganz nahe ge-

verlieb aber zur Zufriedenheit; die Sora Luisa, so hiess die stättliche Dame, bekam ein gutes Modellgeld und wurde zum nächsten Tage wieder bestellt. Zur rechten Seite wickelte Mutter und Kind sich wie ein Paar um die Mutter Sora Luisa auf der Bildfläche erschien! Der Maler fürchtete schlimmes für sich und sein Bild. Aber die Mutter erklärte frei heraus, dass das Modellgeld für ihre Tochter und die ganze Familie ein Glückfall sei und sie segne die Santa des Palmsonnats in St. Peter. Sie wollte aber fragen, ob das Glück nicht ausgeht und ob nicht die anderen Familienmitglieder bei der Arbeit finden könnten? Ihr Mann sei calzolo (Schuhmacher) und verdiene wenig und die draussen lebenden Kinder wollten versorgt sein. So kam nach und nach die ganze Familie der Sora Luisa auf die Künstlerabeller.

Kum Schluss aber kam die bella Marietta auch zu dem Bildhauer Louis Tuallion, der in der Via Flaminia vor der Porta del Popolo sein Atelier hatte und damals gerade auf dem «Amazonen» arbeitete, die jetzt vor der Nationalgalerie in Berlin steht. Vier Jahre hat Tuallion an dem Werk gearbeitet, aber es war nicht die Sora Luisa, die bewunderte und geschmeichelte. Reiterin betrifft, so gelungener, wenn dieser junge Deutsche am Palmsonntag in St. Peter zu Rom diese Perle nicht aufgefunden und zum Modellisten geworden hätte.

Am anderen Tage sass nun unser pittore und wartete in Schnauztag auf den verheissungsvollen Besuch! Stunde um Stunde verstrich. Er wachte nicht das Atelier zu verlassen. Schon glaubte er nicht mehr an die Erfüllung seiner Träume. Als es an die Atelierklopfte, etwas zitternd und erregt ging er auf und öffnete. Aber — o Schreck, vor ihm stand eine grosse, stättliche römische Matrone mit dem Kind auf dem Arm sagte in unverfälschtem romanesco (römischer Dialekt) «Ecce uostre indirizzo. (Hier Ihre Adresse), Vengo per portarvi il bambino di ritrattore. (Ich bringe das Kind, das Ihr malen wollt).» Jetzt galt es sich schnell zu fassen und nichts von der stundenlangen sehnsuchtsvollen Erwartung nach der Angebeteten zu verraten. Der pittore, der schon die Leinwand aufgestellt, Stifte und Pinsel bereit liegen hatte, lud die korpulente Dame zum dinnern ein und fing ohne Komplimente die Zeichnung der aufmerkenden Schönheit tief und sprachlos in die dunklen Augen zu sehen und ganz nahe ge-

verlieb aber zur Zufriedenheit; die Sora Luisa, so hiess die stättliche Dame, bekam ein gutes Modellgeld und wurde zum nächsten Tage wieder bestellt. Zur rechten Seite wickelte Mutter und Kind sich wie ein Paar um die Mutter Sora Luisa auf der Bildfläche erschien! Der Maler fürchtete schlimmes für sich und sein Bild. Aber die Mutter erklärte frei heraus, dass das Modellgeld für ihre Tochter und die ganze Familie ein Glückfall sei und sie segne die Santa des Palmsonnats in St. Peter. Sie wollte aber fragen, ob das Glück nicht ausgeht und ob nicht die anderen Familienmitglieder bei der Arbeit finden könnten? Ihr Mann sei calzolo (Schuhmacher) und verdiene wenig und die draussen lebenden Kinder wollten versorgt sein. So kam nach und nach die ganze Familie der Sora Luisa auf die Künstlerabeller.

Kum Schluss aber kam die bella Marietta auch zu dem Bildhauer Louis Tuallion, der in der Via Flaminia vor der Porta del Popolo sein Atelier hatte und damals gerade auf dem «Amazonen» arbeitete, die jetzt vor der Nationalgalerie in Berlin steht. Vier Jahre hat Tuallion an dem Werk gearbeitet, aber es war nicht die Sora Luisa, die bewunderte und geschmeichelte. Reiterin betrifft, so gelungener, wenn dieser junge Deutsche am Palmsonntag in St. Peter zu Rom diese Perle nicht aufgefunden und zum Modellisten geworden hätte.

Am anderen Tage sass nun unser pittore und wartete in Schnauztag auf den verheissungsvollen Besuch! Stunde um Stunde verstrich. Er wachte nicht das Atelier zu verlassen. Schon glaubte er nicht mehr an die Erfüllung seiner Träume. Als es an die Atelierklopfte, etwas zitternd und erregt ging er auf und öffnete. Aber — o Schreck, vor ihm stand eine grosse, stättliche römische Matrone mit dem Kind auf dem Arm sagte in unverfälschtem romanesco (römischer Dialekt) «Ecce uostre indirizzo. (Hier Ihre Adresse), Vengo per portarvi il bambino di ritrattore. (Ich bringe das Kind, das Ihr malen wollt).» Jetzt galt es sich schnell zu fassen und nichts von der stundenlangen sehnsuchtsvollen Erwartung nach der Angebeteten zu verraten. Der pittore, der schon die Leinwand aufgestellt, Stifte und Pinsel bereit liegen hatte, lud die korpulente Dame zum dinnern ein und fing ohne Komplimente die Zeichnung der aufmerkenden Schönheit tief und sprachlos in die dunklen Augen zu sehen und ganz nahe ge-